

zeichnen, bei welcher eine locale Modification in der ganzen Masse wiederhallt. Die Regenerirung der totalen Gleichgewichtsform, welche von einer engeren morphologischen Abhängigkeit der verschiedenen Theile des Körpers zeugt, kann uns zur Definition eines Individuums führen. Sind die Zellen einer thierischen Masse an Zahl und Disposition constant, so darf man diese Masse als thierisches Individuum auffassen. Diese Constanz vererbt sich. Man kann also das Individuum auch definiren als die höchste morphologische Einheit, welche innerhalb einer gegebenen Art beharrlich hervorgebracht werden kann. Bei den Polypen haben wir eine Individualisirung der Gruppen, speciell bei den Siphonophoren (Schwimmpolypen) eine fortschreitende Individualisirung derselben. Noch mehr als bei den Coelenteraten finden wir die fortschreitende Individualisirung bei den Würmern, wegen der Aehnlichkeit der Segmente, aus denen das Thier besteht. Nicht individualisirte Colonien unterscheiden sich bezüglich der Vererbung von Individuen dadurch, daß bei ersteren die Vererbung sich nur auf die constitutiven Charaktereigenthümlichkeiten bezieht, bei den Individuen auf sämtliche Charaktereigenthümlichkeiten. „L'individu est un être à hérédité totale.“ Von zwei Wesen, deren eins eine totale unmittelbare, das andere eine totale successive Vererbung besitzt, hat das erstere zur Individualisirung einen Schritt weiter gemacht.

GISSLER (Erfurt).

K. MARBE. **Berichtigung.** *Philos. Studien* 17 (3), 462. 1901.

Der Verf. wendet sich in dieser kurzen Mittheilung gegen G. F. LIPPS, dem er vorwirft, auf S. 416 des 17. Bd. der *Philos. Studien* über seine (des Verf.'s) unlängst erschienene Arbeit „Naturphilosophische Untersuchungen zur Wahrscheinlichkeitslehre“ (Leipzig 1899) Bemerkungen mitgetheilt zu haben, die geeignet seien, über den Inhalt dieser Schrift verkehrte Anschauungen zu verbreiten.

Der Verf. bestreitet, daß er sich in seinen Ausführungen auf Behauptungen D'ALEMBERT's stütze, wogegen er behauptet, sich auf logische Ueberlegungen, sowie auf den Ausfall von Roulettespielresultaten und besonders auf seine naturphilosophischen Ausführungen zu stützen.

M. sucht weiter zu zeigen, daß LIPPS im Unrecht sei, wenn er behaupte, daß sich aus den mitgetheilten Ergebnissen eine Bestätigung der üblichen Anschauungsweise ergebe und daß die LIPPS'sche Kritik der Schlußfolgerungen, die er aus seinen Spielresultaten gezogen, ungerechtfertigt sei.

Der Verf. weist sodann den Tadel zurück, den LIPPS über die Verallgemeinerung der Roulettespielergebnisse ausgesprochen und bekämpft schließlic die falsche Vorstellung, welche LIPPS' Bemerkung über den Zweck der Arbeit erwecke. Der Verf. hebt nochmals hervor, worauf er schon im Vorwort seiner Schrift hingewiesen, daß er „nicht über mathematische Probleme, sondern über thatsächliche Fragen geschrieben habe, über den thatsächlichen Verlauf der Vorgänge nämlich, auf welche man die Wahrscheinlichkeitsrechnung anzuwenden pflegt.“

KIESOW (Turin).